

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich
1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten
1 Mk. 50 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 771

Ahrensburg, Sonnabend, den 5. April 1884

7. Jahrgang.

Hierzu:
„Illustrirtes Sonntags-Blatt“.

Bestellungen auf das eben begonnene 2. Quartal der „Stormarnschen Zeitung“ werden von den Postanstalten sowie von der Expedition noch fortwährend entgegen genommen und die bereits erschienenen Nummern auf Wunsch nachgeliefert.

Die Straßenkämpfe in Cincinnati

haben, wie Kabeltelegramme englischer Blätter berichten, folgenden Grund gehabt: Ein deutscher Brauknecht, Namens Wilhelm Berner, hatte in Gemeinschaft mit einem Irländer und einem Neger seinen jung verheirateten Brodherrn, der ihn stets gut behandelt hatte, überfallen, erschlagen und ausgeraubt. Berner wurde des Raubmordes angeklagt, aber nicht zum Tode verurtheilt, sondern nur des Todschlags für schuldig befunden und zu zwanzig Jahren Kerker verurtheilt. Das erbitterte die Bevölkerung ungemein, um so mehr als in dem Gefängniß von Cincinnati nicht weniger als 42 Mörder sitzen, die nach Ansicht der Bevölkerung alle den Galgen verdient hätten und demselben wohl auch nicht entgangen wären, wenn nicht wahrscheinlich fromme und bekehrungsseifrige Elemente die Seelen dieser Uebelthäter noch zu retten hofften. Es wird direkt die Beschuldigung erhoben, die Geschworenen seien bestochen gewesen.

Das Urtheil über Berner rief in weiten Kreisen große Entrüstung hervor und am Freitag fand ein großes Meeting von ungefähr zehntausend Bürgern statt, worin ein Protest gegen die Wahrsprüche des Schwurgerichts gefaßt wurde. Als das Meeting sich auflöste, erscholl plötzlich der Ruf: „Auf, zum Gefängniß!“ Ein großer Haufe zog sofort nach dem Gefängniß, um Berner zu lynchen. Die Menge versuchte, das Thor einzuschlagen, doch ohne Erfolg. Die rasch herbeigerufene Polizei trat den Excedenten nur lau entgegen und sympathisirte eher mit ihnen. Darauf wurde das erste Ohio-Regiment entsandt und besetzte das Gefängnißgebäude. Berner war mittlerweile der Vorhut halber unter Bedeckung auf der Eisenbahn nach

dem Columbus-Gefängniß geschickt worden. Auf der Station wurde er erkannt, er flüchtete und entkam in der Dunkelheit. Der Pöbel fuhr in der Nacht fort, das Gefängniß anzugreifen, aber dasselbe wurde erfolgreich vertheidigt. Die Menge drang zwar in die Behausung des Gefängnißdirektors ein, wurde jedoch wieder zurückgetrieben, wobei ein Mann getödtet und dreißig verwundet wurden. Der Pöbel zog darauf nach dem Arsenal des Veteranenregiments, brach in dasselbe ein und nahm an Waffen, was ihm in die Hände fiel; auch das bedeutendste Schußwaffenmagazin der Stadt wurde geplündert. Um 3 Uhr Morgens wurde der Angriff auf das Gefängnißgebäude erneuert, aber wieder abgeschlagen; die Truppen feuerten wirkungsvoll. Fünf Mann aus der Menge wurden getödtet und 35 Individuen verwundet. Man hatte auch versucht, das Gebäude in Brand zu stecken, indem man mit Petroleum übergoßenes Brennmaterial an den Wänden aufschichtete und in Brand steckte.

Mittlerweile war Berner in den Vorstädten von Cincinnati wieder ergriffen worden. Die Umgebung des Gefängnißgebäudes sah am Sonnabend Morgen wie ein Schlachtfeld aus, die Vorderseite des Gebäudes war schrecklich zugerichtet und die Wände dampften noch. Berner wurde noch in der Nacht nach dem Ohio-Gefängniß in Columbus verbracht; er war sehr froh, als er sich in Sicherheit sah. Drei Regimenter und zwei Batterien waren inzwischen von Columbus nach Cincinnati abgegangen, auch von Dayton wurden Truppen beordert. Ungefähr 900 Soldaten und Polizisten mit Gatling-Gewehren okkupirten das Gefängniß am Sonnabend. In den späteren Nachmittagsstunden wurden von den Truppen in den benachbarten Straßen mittels umgestürzter Wagen und Baumaterials von den Neubauten Barrikaden zum Schutz gegen den wieder riesig anwachsenden Pöbel errichtet. Unter dem Letzteren zirkulirten bedruckte Zettel des Inhalts, daß die öffentliche Sicherheit durch das Volk selbst gewahrt werden müsse; man solle die Verbrecher, die verbrecherischen Gerichtspersonen, Falschspielern u. s. w. auffordern, Hamilton County binnen drei Tagen zu verlassen, widrigenfalls sie eine Züchtigung zu gewärtigen

hätten. Um 10 Uhr betrug die Zahl der in den Straßen um das Gerichtsgebäude versammelten Menschen ca. 30 000.

Die Leiter des Aufruhrs verlangten, daß der Sheriff die in der Nacht zuvor gefangen genommenen Personen wieder freigegeben solle, der Sheriff weigerte sich aber, dem zu entsprechen. Der Pöbel eröffnete darauf von Neuem den Angriff und legte an das Schatzamt Feuer; es ging auch das Gericht, daß Dynamit zur Stelle sei, um das Gefängniß in die Luft zu sprengen. Die Feuerwehrr wurde alarmirt, konnte indeß Nichts ausrichten, da der wüthende Pöbel sie an dem Löschwerk hinderte. Das Gerichtsgebäude stand in hellen Flammen, gegen Mitternacht stürzte der Thurm zusammen und das ganze Gebäude mit seiner schätzenswerthen Bibliothek fiel dem gefräßigen Element zum Opfer. Die Soldaten gaben wiederholt volle Salven ab und tödteten und verwundeten zahlreiche Personen. Einige Stunden später trafen die sehnlich erwarteten Regimenter von Columbus und Dayton ein. Der Pöbel hatte unterdessen das Schußwaffen-Magazin von Powell angegriffen und trotz der tapferen Vertheidigung durch den Besitzer, der persönlich drei Aufrührer tödtete, genommen und geplündert und es schließlich in Brand gesteckt. Als dann die Feuerwehrr herbeikam, gab es einen Konflikt mit der Letzteren, wobei mehrere Feuerwehrrleute getödtet und verwundet wurden. Nach 2 Uhr gelang es den Truppen, die führerlose Menge nach und nach zu zerstreuen.

Ueber den Verlust an Todten und Verwundeten fehlt bis jetzt jede genaue Angabe. Die Zahl wird sich auch wohl nie ganz sicher feststellen lassen, da die meisten Verwundeten aus dem Volke sich in Privatpflege befinden werden und schon wegen etwaiger gerichtlicher Verfolgung keinen Anlaß haben, sich als Beteiligte an den Tumulten anzugeben. Die Angabe über die Zahl der Todten aus der Bevölkerung schwankt zwischen fünfzig und zweihundert, die der Verwundeten von hundert bis vierhundert, von denen viele tödtliche Verletzungen davongetragen haben sollen. Ebenso sind viele Soldaten und Polizisten verletzt. Das Gerichtsgebäude brannte mit allen Archiven und der Bibliothek gänzlich nieder. Einem Berichte

Verloren.

Erzählung aus dem Leben
von Hans Wald.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich kann wirklich nicht glauben, Fräulein,“ rief der Referendar hinaus, „daß Sie sich dort oben dem Sturmwind preisgeben wollen; Sie werden sich ja auf den Tod erkälten, wenn Sie bei Ihrem Vorsatz beharren.“

„Ach gehen Sie mir, wer wird sich bei dem prachtvollen Wetter, bei dem goldenen Sonnenschein fürchten. — Kalt ist es zwar etwas, das mag schon wahr sein, aber wir sind ja zur Genüge in Pelze eingehüllt,“ klang es lustig von oben herab.

Es war wohl eine schwere Aufgabe für den unglücklichen Referendar, sich zu entscheiden; denn folgte er der Dame, um die er sich bewarb, nicht, so war er in Gefahr, sich lächerlich zu machen, gehorchte er ihrem Willen, so stand ihm möglicherweise eine schwere Krankheit in Aussicht. Dazu kam noch der Weg, der insame Weg, auf dem er fast keinen Schritt gehen konnte, ohne auszugleiten, so daß er Mühe und Noth hatte, sich vor dem Fall zu bewahren. Da kam ihm unerwartete Hilfe in der Noth.

Die Gesellschaft unten auf dem Saumpfade war schon längst bei diesen erfolglosen Verhandlungen ungeduldig geworden, und Herr und Madame Ritter baten den seligen Bewerber um

ihres Töchterchens kleine Hand, nur zu ihnen herabzukommen.

„Wenn das Mädchen so frohig ist, mag sie ihren Weg allein forsetzen“ — entschied Herr Ritter.

„Schönen Dank, Papa, für die Erlaubniß, vielleicht finde ich noch einen einsamen Berggeist unterwegs, der mich geleitet, und nun gehabt Euch wohl. Ich werde Euch Quartier machen.“

Damit schritt sie vorwärts, drei, zwei, eine Spanne trennten sie noch von mir, jetzt stand sie vor mir. Ich schwieg und ihr mochte wohl die Ueberraschung den Mund verschließen. Nur einen Augenblick währte jedoch unser heiderseitiges Stillschweigen, dann sah sie mich nochmals fest und durchdringend an, ohne daß ich mit den Wimpern gezuckt hätte, ergriff mich bei der Hand und zog mich aus meinem Versteck hinaus auf die Plattform. Die unten blickten erstaunt empor.

„Seht Ihr wohl, hier habe ich bereits einen Begleiter gefunden. Herr Wald wird mich führen. Adieu.“

Damit wendeten wir uns und schritten rüstig vorwärts. Ehe wir den Augen des Zurückbleibenden entschwandten, sah ich nochmals hinab und mußte über den abgeblitzten Liebhaber von ganzem Herzen lachen. Er unternahm nochmals einen schüchternen Versuch, uns zu folgen, aber die Aussicht, daß seine Mühe vergeblich sei, ließ ihn umkehren.

Wir waren beide ganz allein auf weitem, sich meilenweit ausdehnendem Schneefelde, aus dem nur in unregelmäßigen Intervallen die Spitzen höherer Berge hervorragten. Die Sonne schien

warm herab auf die Schneemassen, und der blendende weiße Glanz machte sich bald dem Auge empfindlich bemerkbar. Das junge Mädchen ließ ihren weiten Schleier über das geröthete Gesicht herabfallen und sah dabei, daß ich die Hand schügend über die Augen legte.

„Nein, das dulde ich nicht, Sie wollen sich für mich aufopfern, das darf ich unter keinen Umständen leiden. Hier nehmen Sie, aus Versehen ist in die Tasche meines Paletots ein Schleier von irgend einem der Damenhüte da unten hineingerathen, Sie können ihn besser verwerten, halten Sie still.“

Im Umsehen war der Schleier an meinem Gut befestigt und verschaffte meinen Augen vollkommen den nöthigen Schutz. Daß ich allerdings wohl etwas komisch ausgesehen haben mag, ist leicht erklärlich, und so fand ich es denn gar nicht so unberechtigt, daß meine Begleiterin auf einmal in ein recht herzliches Lachen ausbrach.

„Deuten Sie mir mein Lachen nicht falsch,“ sagte sie freundlich, indem sie mir ihre Hand reichte, die ich fest in der meinen behielt, „aber Sie sehen wirklich ein wenig komisch aus und zudem habe ich noch keinen Herrn mit einem Schleier gesehen.“

Ich lachte von ganzem Herzen mit, und bald plauderten wir fröhlich und munter, wie in der früheren, lieben Zeit.

„Ist es nicht eine Thorheit, sich dort unten durch die Schluchten und Gründe auf den schmalen Wegen hindurchzuwinden und alle Augenblicke stehen zu bleiben, wenn es den Vorhergehenden gefällt, ein wenig zu pausiren. Dabei sieht man

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C

M

B.I.G.

nach warf die Menge Dynamitbomben in das Gefangenhäus, die mit furchtbarer Gewalt explodierten und drei Soldaten tödteten.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 4. April. Die Nachricht, daß der verhaftete Tölpfergeselle Timm nunmehr vor dem Untersuchungsrichter in Altona eingestanden habe, den mörderischen Ueberfall an den Eheleuten Bod hier selbst am Morgen des zweiten Weihnachtstages verübt zu haben und welche wir bereits gestern mittelst Extrablattes unsern Lesern mittheilen konnten, durchheile gestern Mittag wie ein Lauffeuer unsern Ort und rief selbstverständlich nicht geringe Befriedigung hervor. Die weiteren Details entziehen sich naturgemäß noch der Deffentlichkeit, doch theilen die „Alt. Nachr.“ unterm gestrigen Datum mit, daß sich die schweren Verdachtsmomente gegen den Timm in neuerer Zeit in einer für ihn sehr schlimmen Weise gehäuft hätten. Nach aus Kopenhagen in Altona angegangenen Berichten soll dort die dem Rentier Bod bei dem Mordanfall geraubte Uhr aufgefunden worden sein. Dieselbe war bei einem Pfandleiher auf den Namen von Timms Hauswirth versteckt. — Die räthselhafte, grauenvolle That, welche ein Vierteljahr lang wie ein Alp die Gemüther der hiesigen Einwohnerschaft bedrückte, hat somit ihre Erklärung gefunden und, wenn man die Dunkelheit, welche in der ersten Zeit diese Mordthat umschwebte, sowie den vollständigen Mangel an Anhaltspunkten, nicht minder den Umstand, daß die Fäden weit ins Ausland hineinspielten, in Betracht zieht, so muß man zugestehen, daß es verhältnismäßig rasch gelungen ist, den frechen Mörder zu Verantwortung zu ziehen. Glückliche Umstände haben schließlich wesentlich zur Entdeckung und Habhaftwerdung des Mörders beigetragen, es ist aber auch sowohl seitens der durch die That in erster Linie betroffenen Familie, als nicht minder der hiesigen Beamten alles Mögliche gethan worden, was zur Erzielung dieses Resultates erforderlich war. Wir fühlen uns um so mehr verpflichtet, dieses hier ausdrücklich zu konstatiren, als ja bekanntlich ein Theil der auswärtigen Presse sich darin gefallen hat, unsern Ort, die hiesigen Beamten und überhaupt hiesige Verhältnisse in so überaus hämißcher, widerlicher und wahrheitswidriger Weise zu kritisiren und überdem noch perfide genug war, von hier aus eingesandte Nichtigstellungen zurückzuweisen. Demgegenüber können wir mit hoher Befriedigung darauf hinweisen, daß die von uns vertretene Auffassung, daß der Mörder von auswärts hergekommen sei, durch das Resultat der Untersuchung bestätigt worden ist, doch bezweifeln wir, daß der fragliche Theil der Presse jetzt auch Gelegenheit nehmen wird, den hiesigen Verhältnissen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. — Wie wir hören, liegt die Möglichkeit vor, daß der Thäter schon in der nächsten, Ende dieses Monats beginnenden Schwurgerichtsperiode zur Aburtheilung kommt. — Der erste Storch ist am Montag in hiesiger Gegend gesehen worden.

± **Bargteheide**, Schöffengericht, Sitzung vom 1. April. Schöff: Kleinhändler Dienau aus Elmenhorst und Erbpächter Uhrbrook

nur ewig und immer diese wilden, fahlen Felsen, keinen hellen Sonnenschein und nur ein ganz schmales Stückchen vom blauen Himmel, burr, es kommt mir fast vor wie ein großer, großer Sarg, in dem man lebendig athmen muß. Und nun schauen Sie sich hier oben um, welche Pracht, welche Herrlichkeit, dort ganz weit hinter unsere Stadt, die Dörfer und Flecken, Alles, Alles ist vor uns ausgebreitet wie auf einem Tische und wir sehen, wir athmen in goldenem Sonnenschein frischer, klarer Luft.“

Ich schwieg und blickte die Begeisterte nur bewundernd an. Sie sprach zu mir wie stets, herzlich und liebevoll, ohne Groll und ohne Scheu, gottlob, es lag Alles hinter uns und Alles schien vergessen. Erleichtert und fröhlich athmete ich auf, es war ein wonnevoller Tag auch hier oben im Schnee und ganz leicht, frühlingslustig wurde es mir ums Herz.

Es war übrigens ein Glück für uns und unsere Promenade, daß es seit einigen Tagen hier oben nicht stark geschneit zu haben schien, der Weg war nicht glatt, eben ausgetreten und gewährte zwei nebeneinander gehenden Personen vollkommen Raum.

„Sie frieren?“ fragte meine Begleiterin, als ich schwieg, „oder bereuen Sie es gar, den Spaziergang mit mir unternommen zu haben, das heißt diesen Spaziergang?“

Ich blieb stehen.

„Nein, Fräulein,“ sagte ich offen und ehrlich, „ich bereue es weder hierhergekommen zu sein, noch empfinde ich Kälte, denn —“

„St.“ lachte sie, „hier oben keine Schmeiche-

aus Tremstbüttel. Der Handelsmann Abel aus Groß-Miendorf war wegen Thierquälerei angeklagt; derselbe soll am 6. Februar d. J. zu Jhstedt sein Fuhrwerk mit Vieh (13 Schweine und 4 Kälber) überladen, und sich dadurch der Thierquälerei schuldig gemacht haben. Der Angeklagte bringt vor, daß sein Wagen 3 Meter 87 Centimeter lang und 1 Meter breit sei. Die Schweine seien keine großen, sondern nur kleine gewesen, die beiden größten hätten ca. 213 Pfd. gewogen und die 4 Kälber seien sog. nuchterne Kälber gewesen. Der Anwalt beantragt 30 Mk. Geldbuße ev. 5 Tagen Haft; das Gericht spricht den Angeklagten wegen mangelnden Beweises kostenlos frei. — Die Dienstmagd Elise Henriette Caroline Koopmann aus Bargfeld war angeklagt wegen Diebstahls. Die Angeklagte ist geständig, im Sommer 1883 ein Stück Speck, 6 Eier und einige Bohnen, ebenfalls im Sommer 1883 aus einer verschlossenen Kommode ein 20-Markstück und an zwei verschiedenen Tagen im Januar d. J. jedesmal ein 20-Markstück dem Hufner Krohn in Bargfeld weggenommen zu haben. Der Anwalt beantragt 14 Tage Gefängniß, das Gericht erkennt dem Antrage des Anwalts gemäß. Mit Rücksicht auf das jugendliche Alter (14 Jahr) der Angeklagten, ist auf Grund § 57 des St.-G.-B. die Strafe auf ein niedriges Maas beschränkt. — Der Schneidergeselle Friedrich August Theodor Schreiber aus Greene, Herzogthum Braunschweig, z. J. in Bargteheide, und der Schuhmacher Ferdinand Ahlers aus Bargteheide, jetzt in Norddeich, sind angeklagt, den Knecht Martens in Bargteheide am 27. Januar d. J. in der Schöningischen Gastwirthschaft vorsätzlich körperlich mißhandelt zu haben. Die Angeklagten leugnen sich des Vergehens schuldig gemacht zu haben. Die Zeugen sagen mit voller Bestimmtheit aus, daß der Schneidergeselle Schreiber dem Knecht Martens mit einem leeren Bierseidel auf den Kopf geschlagen habe, wodurch demselben eine bedeutende Wunde beigebracht wurde. Ahlers hingegen hat nur mit der Faust geschlagen, nicht mit einem scharfen Instrument, wie ihm zur Last gelegt wurde. Der Anwalt beantragt gegen den Angeklagten Schreiber 2 Monat Gefängniß und gegen den Angeklagten Ahlers 30 Mk. Geldbuße ev. 10 Tage Gefängniß; das Gericht erkennt dem Antrage des Anwalts gemäß. — Der Zimmermann J. Pump aus Jhstedt war angeklagt, die Ehefrau des 1/4-Hufners Tödt in Tangstedt beleidigt zu haben durch die Worte: „sie sei ein verrücktes dummes Weib und wisse von nichts“. Der Angeklagte leugnet die Worte gesagt zu haben, behauptet vielmehr, die Klägerin habe zu ihm gesagt, er sei ein ganz erbärmlicher Kerl und beantragte er deshalb auch Bestrafung der Klägerin wegen der ihm zugefügten Beleidigung. Der Gerichtsvollzieher Drost aus Ahrensburg, welcher in der Sache als Zeuge vernommen wurde, sagt aus, als er am 4. Februar d. J. bei Tödt in Tangstedt eine Ruh wegnehmen und dem Pump überliefern sollte, habe die Klägerin, bevor sie in das Haus getreten seien, geschimpft; darauf hat Pump allerdings zur Klägerin „dummes Weib“ gesagt. Die Klägerin und der Widerkläger wurden mit ihren resp. Klagen abgewiesen unter Verurtheilung jeder Partei in die halben Kosten. — Der Butterhändler Christian Krogmann aus Nögen war angeklagt, den Schlachter-

leien und Redensarten, ich mag solch fades Zeug nicht gern, noch weniger hier und am wenigsten von Ihnen hören. Lassen Sie uns plaudern und erzählen wie ein guter Freund mit dem andern, aber nicht wie ein galanter Herr mit einer jungen Dame.“

„Sie machen mich unendlich glücklich, Fräulein,“ rief ich frohlockend.

„Gehorchen Sie meinen Befehlen so?“ zürnte sie schalkhaft, „ich bin kein Fräulein hier oben für Sie, ich heiße Julie. So, nun wissen Sie meinen Namen und jetzt lassen Sie uns eilen.“

Wir erzählten uns vom Balle, ich schilderte drastisch meine Visite bei Herrn Berger und das herzliche Lachen, mit dem Julie meine Erzählung begleitete, erschien mir als der beste Beweis, daß sie vollständig umgewandelt sei in ihrer Gesinnung gegen mich. Da wir allein waren, erwähnte ich auch, was sie selbst zu Klara gesagt haben sollte.

Sie zuckte zusammen und blickte zur Erde. Eine Zeitlang gingen wir schweigend nebeneinander.

„Glauben Sie, was man Ihnen gesagt hat?“ fragte sie mit leiser Stimme.

„Nein,“ erwiderte ich einfach.

„Wirklich nicht?“ fragte sie dringender.

„Ich weiß nicht, Julie, wie ich hier allein die Wahrheit meiner Worte bezeugen soll. Doch blicken Sie mich scharf an, und wenn ich nur mit den Wimpern zucke, so nehme ich mein Wort zurück.“

Sie that nach meinen Worten, oder versuchte

meister August Laß in Bargfeld öffentlich beleidigt zu haben. Der Angeklagte leugnet, sich dieses Vergehens schuldig gemacht zu haben und beantragte Abweisung der Klage. Die Zeugen, welche vernommen wurden, sagten mit Bestimmtheit aus, daß der Angeklagte den Kläger beleidigt und in der öffentlichen Meinung herabgewürdigt hat. Der Angeklagte wurde zu einer Geldstrafe von 50 Mk. ev. 10 Tage Gefängniß und Kostentragung verurtheilt.

Altona, 2. April. Von dem Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten ist gemeinschaftlich mit dem Minister der öffentlichen Arbeiten beschlossen, die Anlage von Blitzableitern zum Schutz der Schulgebäude, namentlich solcher, welche der Blitzgefahr in erhöhtem Maße ausgesetzt scheinen, thunlichst zu fördern. Für die hiernach anzustellenden Ermittlungen wird zunächst die Thätigkeit der Lehrer in der Weise in Anspruch genommen, daß von denselben das zur Beurtheilung der Frage, ob die Anlage eines Blitzableiters auf dem Schulhause als besonders dringlich erscheint, erforderliche Material erbracht wird, damit dasselbe alsdann dem Kreisbaubeamten zur weiteren Prüfung und Begutachtung vorgelegt werde.

Kiel, 2. April. Der Provinzialausschuß hat in seiner am vorigen Donnerstag stattgehabten Sitzung den schon bekanntlich für die Stellung in Aussicht genommenen Oberförster Emeis zum ständischen Forstdirektor ernannt. Derselbe wird seinen Wohnsitz in Flensburg nehmen, da die Aufzucht der schleswigischen Westküste denselben vorzugsweise beschäftigen dürfte.

Sonderburg, 1. April. Gestern hat uns definitiv die bisher hier garnisonirende Abtheilung des 2. pommerischen Fuß-Artillerie-Regiments verlassen, um zunächst das Lockstedter Lager zu beziehen und sodann sich in ihre neuen Garnisonen Danzig und Memel zu begeben. Die Stadt wird durch den Verlust dieses Theils der Garnison hart betroffen.

Deutsches Reich.

Es steht nunmehr positiv fest, daß der Reichskanzler Fürst Bismarck in den letzten Tagen wiederholt an den Kaiser Wilhelm das Gesuch gerichtet hat, ihn von seinen preussischen Ministerposten zu entbinden. Bisher hat der Kaiser noch keinen definitiven Beschluß gefaßt, doch wird er voraussichtlich dem Wunsche des Kanzlers entsprechen. Fürst Bismarck wird dadurch eine bedeutende Arbeitsentlastung gewährt. Die Gerüchte, daß mit dieser Aenderung zugleich auch eine solche der Reichsverfassung Hand in Hand gehen werde, werden entschieden als unbegründet bezeichnet.

Die Unfallversicherungskommission des Reichstages hat die 4 ersten Paragraphen des Gesetzes, mit Abänderungen allerdings, die jedoch die Zustimmung des Bundeskommissars fanden, angenommen. Die obligatorische, wie fakultative Versicherung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter gegen Unfall, die aus der Kommission beantragt wurde, ist dagegen abgelehnt.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus sind die Vorlagen wegen Erwerbs der Berlin-Hamburger, der Bremischen, der Tilsit-Justerburger und Dels-

es doch, denn erröthend senkte sie die Augen schnell wieder zur Erde nieder.

(Fortsetzung folgt).

Das Gespenst.

Aus den hinterlassenen Papieren eines schleswig-holsteinischen Offiziers.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung.)

Im Lager giebt es so viel Neues und Wichtiges, daß die Privatangelegenheiten der Einzelnen gänzlich in der Sorge um das Allgemeine aufzugehen pflegen. So gings auch mit mir und ich hatte bei alledem, was mir der Dienst aufbürdete, kaum Zeit, an mein Gespenst aus der Mühle zu denken.

So kam der dritte Tag. Ich saß eben beim Frühstück — wir hatten inzwischen unsern Stand mit einem andern vertauscht, der etwa 4 Meilen von der Spülmühle entfernt sein mochte — als mein Bedienter mir die Ankunft eines Frauenzimmers ankündigte, das mich durchaus noch vor dem Appell zu sprechen wünsche. Ich ließ sie eintreten. Ein ganz fremdes Gesicht.

Die Dame verbeugte sich ziemlich lintisch und fragte in ziemlich bauerischer Sprache, ob sie die Ehre habe, den Lieutenant Herrn — und sie nannte meinen Vornamen — mit einem, wie es schien, peinliche Genauigkeit der Aussprache — vor sich zu sehen.

„Allerdings, Madame,“ entgegnete ich und bot meinem Besuch einen Feldsessel an.



A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

werde im Archiv aufbewahrt werden. Damit war die geheime Sitzung beendet. Beim Verlassen des Parlamentsgebäudes nach der Sitzung wurde der Abgeordnete Hermann, welcher ebenfalls Szell gestern beschimpfte, von zwei jungen Männern überfallen und mit Stöcken auf den Kopf geschlagen. Hermann zog sofort einen Dolchstock und wandte sich gegen die Angreifer, darauf holten diese Revolver hervor und bedrohten Hermann. Die übrigen Abgeordneten, dies bemerkend, sprangen Hermann bei und wollten sich auf die Angreifer werfen, diese aber nahmen vor der Ueberzahl Reißaus und begannen zu laufen. Nun erfolgte eine förmliche Jagd durch mehrere Straßen. Die ganze Schaar der Abgeordneten, denen sich Passanten angeschlossen, liefen hinter den Flüchtenden einher, welche endlich erwischt wurden.

Orient. Osman Digma, von dem schon wer weiß wie oft behauptet wurde, er sei von allen seinen Anhängern verlassen, steht plötzlich wieder mit 1000 Mann bei Tarnabieh, im Begriff, die den Engländern befreundeten Stämme anzugreifen. Die Araber näherten sich Suakin bis auf eine Meile und erbeuteten Futtermittel. — Ueber die Niederlage der ägyptischen Truppen Gordons veröffentlicht die „Times“ einen Bericht, welcher diese Katastrophe als das schmachlichste Ereigniß der Kriegsgeschichte aller Völker hinstellt. Die Feinde, welche am Tage vorher eine Schlappe erlitten hatten, zogen sich vor den 2000, vorzüglich gerüsteten Ägyptern rasch gegen eine Kette sandiger Hügel zurück, an deren Fuß ein Gehölz lag. In letzterem machten die 5 an der Spitze der verfolgenden ägyptischen Kavallerie reitenden Offiziere plötzlich kehrt und sprengten, die Reihen ihrer eigenen Leute durchbrechend, zurück. Als bald warfen sich die feindlichen Reiter, 60 an der Zahl, auf die Verwirrten. Die ägyptische Kavallerie, die Offiziere voran, sprengte in die eigene Infanterie, worauf diese in wilder Flucht auseinander stob. Die Sudanesen richteten ein entsetzliches Blutbad an. Die beiden ägyptischen Generale Saïd und Hassan Pascha hatten sogar mehrere Artilleristen, welche auf die Sudanesen feuern wollten, niedergehauen. Beide Generale sind wegen Verraths erschossen.

Die Osterzeit.

Von Schiller Diez.

In den ersten Zeiten des Christenthums entstanden in den germanischen Auen zu allen christlichen Festen sog. parodirende Vor- und Nachfeiern, Ueberbleibsel des alten Heidenthums. Dazu gehören das Narrenfest als Kopie zu Weihnachten, der Karneval zu Fasten, das Gelsfest zu Ostern und das Rosenfest zu Pfingsten.

Dem Osterfest voran geht die Charwoche oder Karwoche d. h. Leidenswoche, wie sie bei den Deutschen heißt. Außerdem nennt man die Karwoche noch heilige Woche, auch stille Woche, weil in derselben früher und auch heute vielfach alle Lustbarkeiten, Musik, Tanz, Hochzeitsfeiern u. s. w. verboten waren; ebenso große Woche und goldene Woche, weil ehemals die Kaiser in derselben den Gefangenen Gnade und den Armen reiche Almosen gewährten und ertheilten. Auch wurde sie Marterwoche, Beinwoche, hohe

Kinder gekreuzt und gesegnet hatte, sprach sie alle drei Mal beim Fortgehen: „Hüte Dich vor den Engeln des Feuers!“

Ich erinnerte mich sofort der Worte des Geistes, die ich in meiner Erzählung nicht angeführt hatte, und rieth der Frau nachdrücklich, das Haus baldmöglichst zu verkaufen. Sie schied mit heißem Dank bald darauf von mir und ich habe sie nicht wieder gesehen. Als ich nach dem Ende unseres unglückseligen Krieges durch S. . . . kam und mich nach dem Schicksal der Frau erkundigte, hörte ich im Gathofe, wo ich logirte, daß sie mit ihren Kindern nach Mecklenburg gegangen sei, um dort ihr sorgenfreies Alter der Erziehung ihrer beiden Kinder zu widmen.

„Und das Alles ist lautere Wahrheit?“ fragte Professor Zoilus mit spöttischer Miene. „Lautere Wahrheit,“ entgegnete der Erzähler. „Ich könnte nöthigenfalls meinen ehemaligen Diener requiriren, wenn anders dessen Aussage zur Bekräftigung der meinigen in Ihren Augen etwas beitragen würde.“

Die Gesellschaft gab sich hierauf leisen Betrachtungen hin, Zoilus schien über eine gelehrte Rede über Geistererscheinungen zu denken.

Inzwischen war es immer dunkler geworden, ein kalter Wind mahnte zum Aufbruch und die Gesellschaft erhob sich.

(Schluß folgt).

Hülfen, v. Krosigk, sowie die Vertreter der Regierung betonten namentlich, daß ein großer Theil der kranken Pferde von dem verkehrten Fußbeschlag herrühre. Die liberalen Redner, Abgg. Lauenstein und Dirichlet wünschten Kommissionsberatung, die jedoch abgelehnt wurde. Gleichfalls abgelehnt wurde ein Antrag des Abg. Meßner, den Innungen das Recht zu ertheilen, Prüfungszeugnisse auszustellen. Von den Petitionen, welche das Haus in seiner Mittwochs-Sitzung erledigte, war von größerem Interesse nur eine solche auf Wiedervorlegung eines Gesetzentwurfs betr. Herstellung eines Kanals Dortmund-Emshafen, welche der Regierung als Material für ein später dem Hause wieder zu unterbreitendes Gesetz überwiesen wurde. Der Antrag Stöcker, die Regierung zu ersuchen, auf Abstellung des in den größeren Gemeinden, namentlich in den Großstädten bestehenden kirchlichen Nothstandes hinzuwirken und soweit es hier zu erforderlich ist, eine Abänderung der bezüglichen Gesetzgebung, sowie die Bewilligung von Staatsmitteln herbeizuführen, wurde nach einer wohlwollenden Erwiderung des Kultusministers von Gopler gegen die Stimmen der Konservativen und eines Theils der Centrumpartei abgelehnt. (Nächste Sitzung: Dienstag, 22. April. Eisenbahnverstaatlichungsvorlage.) Abg. Stöcker begründete seinen Antrag namentlich mit Rücksicht auf die Berliner Verhältnisse. Die Vorstadtgemeinden zählten oft 80—120 000 Seelen. Die Folge dieses kirchlichen Nothstandes sei die große Zahl von Verbrechen und die Sozialdemokratie. Minister v. Gopler erklärte, der Redner habe heute noch keine bestimmte Antwort zu erwarten, doch habe sich die Staatsregierung schon mit der Sachlage beschäftigt. Die Verhältnisse in Berlin seien ganz abnorme, sie seien aber auch stets Gegenstand der besondern Fürsorge gewesen. Im Allgemeinen müsse jede Gemeinde aufbringen, was in kirchlicher Beziehung nöthig sei, doch werde bedürftigen Gemeinden man gern entgegenkommen. Nachdem noch Abg. Reichensperger gesprochen, wird der Antrag Stöcker abgelehnt. Bei der Anberaumung der nächsten Sitzung widersprechen die Redner des Centrums und der Konservativen, daß morgen noch eine solche abgehalten werde, während liberalesseits dies gefordert wird. Das Haus beschließt jedoch die Vertagung.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. In Ungarn hat der Parlamentarismus und das Parteiwesen wunderliche Blüten gezeitigt, man bekämpft sich statt mit Worten, mit — Fäusten und Knütteln! Der bekannte Krakohl in Szegled, wo u. A. der Abgeordnete Szell mit seinen Freunden eine Wählerversammlung des Abgeordneten Ugron sprengte, war die Ursache eines neuen Skandals, welcher sich in Pest abspielte. Die Sprengung der Versammlung in Szegled geschah unter allgemeiner Prügelei, und letztere scheint in Pest zwischen den Haupt-Akteuren fortgesetzt werden zu sollen. Im Parlamente kamen am Montag nach Schluß der Sitzung die Herren Hermann, Ugron, Pronay und Hoitzy auf Szell zu, bedrohten denselben mit Schlägen und erklärten ihm, er möge sich als durchgewalzt betrachten. Der Abgeordnete Georg Szell hatte an den Präsidenten des Parlaments einen Brief gerichtet, worin er anzeigt, daß Ugron und Genossen ihn überfielen. Szell bat das Ereigniß im ungarischen Parlament erörtern zu dürfen. Der Präsident ordnete eine geheime Sitzung zur Besprechung des Vorfalles an. Heute Nachmittag fand diese Sitzung statt. Viele Abgeordnete sprachen, auch Ministerpräsident Tisza ergriff das Wort. Er sagte: „Es sei kein Anlaß vorhanden, daß sich das Parlament mit der Affäre beschäftige.“ Diese Anschauung gewann die Oberhand. Allgemein wurde angedeutet, der Streifzettel solle entweder auf „vitterliche Weise“ oder bei Gericht ausgetragen werden. Schließlich erklärte der Präsident, das Abgeordnetenhaus gehe nicht weiter auf die Angelegenheit ein, und der Brief Szells

im Traum gewordene Beschreibung Ihres Aufenthaltes und Ihres Aussehens wie Namens unterstützte mich durch ihre Genauigkeit.“

Ich hatte dieser Erzählung mit großer Spannung vom Anfang bis zum Ende zugehört und entgegnete:

„Ihr Traum hat nicht gelogen und Sie werden von mir zu Ihrer Freude vernehmen, daß ich die Mittel weiß, die Sie zum Gewinn des Prozesses nöthig haben.“

Ich erzählte nun die Geschichte meiner Geistes-Erscheinung in der Mühle mit allen Umständen und nannte der Frau den Namen des Advokaten, bei dem die wichtigen Papiere deponirt sein sollten. Meine Zuhöherin schien sichtlich gerührt und dankte mir mit bewegter Stimme und unter reichlichen Thränen.

Der Wohnort des Advokaten war nicht weit und nachdem ich mir von meinem Chef auf einige Tage Urlaub erbitten hatte, fuhr ich mit der armen Frau, welche mich um weiteren Beistand ersucht hatte, nach H., wo wir in der Registratur des Advokaten die Papiere auffanden. Auf dem Wege dahin fragte ich meine Begleiterin, warum die Erscheinung wohl es vorgezogen habe, mir das Geheimniß anzuvertrauen, statt direkt der Schwester zu geben. Die Erscheinung selber hat mich über diesen Punkt aufgeklärt, indem sie mich bat, den Weg zu Ihnen nicht zu scheuen, da nur einem Manne die Verschiedenen ihre Geheimnisse anvertrauen könnten. Nur eins ist mir in den Reden wunderbar gewesen. Nachdem nämlich die Erscheinung mich ersucht, zu Ihnen zu gehen, und meine

„Sie werden sich vielleicht über den Besuch wundern, den Sie jetzt bei sich sehen,“ begann die Frau, „und ich bitte Sie im Voraus um Verzeihung, wenn ich Sie in etwas unterbreche und wenn ich überhaupt nur gestört. Ich bedarf dieser Verzeihung um so mehr, als der eigentliche Grund meines Kommens ein seltsamer ist. Beurtheilen Sie mich darum nicht falsch und haben Sie Rücksicht mit einer Frau, welche die Ruhe ihrer noch übrigen Lebensjahre auf den Versuch setzt, einem Traumbilde zu folgen.“

„Einem Traumbilde?“ fragte ich. „Sie erregen meine Theilnahme und Neugier in gleicher Weise.“

Gnefener Bahnen für den Staat zugegangen. An der Annahme ist natürlich kein Zweifel. Mit dem 1. April sind die Artikel des preussischen kirchenpolitischen Gesetzes vom Jahre 1881, welche auf den Dispens vom staatlichen Eide der Bischöfe, auf die kommissarische Vermögensverwaltung in den Bisthümern und die Wiederaufnahme von Staatsleistungen sich beziehen, erloschen. Der sogen. Bischofsparagraf, auf Grund dessen die Vergnügung der abgelegten Bischöfe eintreten kann, bleibt jedoch bestehen. Daß irgend ein neues Kirchengesetz dem Landtage unterbreitet werden soll, oder Verhandlungen zwischen Rom und Berlin sonstige Fortschritte gemacht hätten, ist nicht bekannt.

Die Zahl der in Preußen vorhandenen Gerichtsassessoren belief sich Ende März auf 900, hat sich mithin im letzten Vierteljahr wiederum um 70 vermehrt. Im vorigen Jahre waren am Schlusse des ersten Quartals 760 Assessoren vorhanden, vor 2 Jahren 650, vor 3 Jahren 510, vor 4 Jahren 430, vor 5 Jahren 350. Von den zur Zeit vorhandenen 900 Assessoren sind 2 über 5 Jahre in dieser Stellung, 17 über 4 Jahre, 76 über 3 Jahre, 206 über 2 Jahre, 502 über 1 Jahr. Während noch vor wenigen Jahren oft Assessoren, die nur ein paar Monate vorher ihr Staatsexamen absolvirt hatten, zu Amtsrichtern ernannt wurden, ist es jetzt eine Seltenheit, wenn ein Assessor, der eine Anciennität von weniger als 2 Jahren hat, eine Richterstelle erhält. Wir zählen 23 Richter im preussischen Staate nur noch 23. Mit der Ueberproduktion an jungem Nachwuchs geht, um eine außerordentliche Stauung in der juristischen Karriere hervorzubringen, der sehr geringe Abgang älterer Richter Hand in Hand. Im letzten halben Jahre haben sich beispielsweise nur ein Oberlandesgerichtsrath, vier Landgerichts- und acht Amtsgerichtsräthe in den Ruhestand begeben. Man hofft zwar, daß die in Aussicht stehende Einföhrung der Berufung gegen die Urtheile der Strafkammern erster Instanz eine Vermehrung der Richter zweiter Instanz zur Folge haben würde, dadurch werden aber die Aussichten auf Beförderung u. s. so wenig gebessert, daß die juristische Karriere doch noch auf lange hinaus wenig Chancen bieten und ihre Anwärter nicht unterbringen können wird.

Die Zahl der überseeischen Auswanderer aus dem Deutschen Reich betrug nach den amtlichen Aufzeichnungen im Februar d. J. 6662 gegen 8401 im selben Monat des Vorjahres. In den ersten beiden Monaten des Jahres zusammen 10 504 gegen 12 516 im Vorjahre.

Preussisches Abgeordnetenhause. Am Montag ist die zweite Berathung der Jagdordnung beendet worden. Zuvor gelangte noch die Interpellation des Abg. v. Jarzzewski zur Berathung. Minister von Gopler erklärte, die Staatsregierung denke nicht daran, in der Erzbiöfese Rosen-Gnefen das Sperrgesetz aufzuheben und lehne es auch ab, die dafür maßgebenden Gründe öffentlich mitzutheilen. Am Dienstag wurden kleine Vorlagen erledigt. Der Gesetzentwurf betr. Einführung des Prüfungszwanges für das Fußbeschlaggewerbe wurde in erster und zweiter Lesung nach den Beschlüssen des Herrenhauses genehmigt, bezgl. die Novelle zum Pensionsgesetz, während die Novelle zum Gesetz betr. die Unterbringung verwahrloster Kinder einer 7-gliedrigen Kommission überwiesen wurde. Zu einer Debatte kam es nur bei dem Gesetz über das Fußbeschlaggewerbe. Die Redner der Centrumpartei und der Konservativen, Abgg. Meßner, v. Schortemeier-Alt, u.

„Sie werden sich vielleicht über den Besuch wundern, den Sie jetzt bei sich sehen,“ begann die Frau, „und ich bitte Sie im Voraus um Verzeihung, wenn ich Sie in etwas unterbreche und wenn ich überhaupt nur gestört. Ich bedarf dieser Verzeihung um so mehr, als der eigentliche Grund meines Kommens ein seltsamer ist. Beurtheilen Sie mich darum nicht falsch und haben Sie Rücksicht mit einer Frau, welche die Ruhe ihrer noch übrigen Lebensjahre auf den Versuch setzt, einem Traumbilde zu folgen.“

„Einem Traumbilde?“ fragte ich. „Sie erregen meine Theilnahme und Neugier in gleicher Weise.“

„Ich bin bereit, Sie zu befriedigen. In den drei letzten Nächten erschien mir die Gestalt meines vor 25 Jahren verstorbenen Bruders, der hier in der Nähe eine Mühle besaß, um die ich schon so lange mit Herrn von Weisensfeld prozeßire. — Die Erscheinung theilte mir mit, daß dieser Prozeß jetzt seinem glücklichen Ende nahe. Ich sollte Sie aufsuchen und nach Ihrer Anleitung die Schritte thun, welche mir zum Gewinn meines Prozesses und der Begründung eines sorgenlosen Alters verhelfen würden. Sie könnten überdies, wie die Erscheinung mir vertraute, mir noch einen vortheilhaftesten Rath ertheilen. Dieselbe Erscheinung und dieselben Mahnungen erhielt ich, wie gesagt, in den drei letzten Nächten zwischen 1 und 3 Uhr. Die große Ähnlichkeit der Erscheinung mit meinem guten Bruder, der mit leidenschaftlicher Stimme, mit dem er meine jetzige gedrückte Lage beklagte — alles das hat mich bestimmt, zu Ihnen zu gehen, und die mir

gute Woche, die Ablaßwoche, die Bußwoche und die dienstfreie Woche genannt, und letzteres deshalb, weil in derselben die Dienstboten und Civilbeamten feiern dürfen.

II.

Eingeleitet wird die Charwoche durch den Palmsonntag. Die Weihe der Palmen findet heute noch in der katholischen Kirche statt. Unter diesen sog. Palmen versteht man bei uns in Deutschland keineswegs ächte Palmen, sondern in der Regel die Blüthenzweige der Weiden, Erlen und Haselnußsträucher, die man um diese Zeit auf den Märkten feilbietet. Früher allerdings scheint man sich auch in den nördlichen Gegenden mitunter echter Palmzweige bedient zu haben, denn in einer Rechnung des bayerischen Hofes aus dem Jahre 1599 heißt es unter einem Posten: „Item um Palmen und Oliven zur Charwoche der Kurier wieder fleißig nach Mailand geschickt worden.“

Einen nicht unwichtigen Beweis für die Entwicklung des mittelalterlichen Theaters aus den kirchlichen Gebräuchen bietet die Palmsonntagsprozession, wie sie Papst Gregor der Große einführte, und die sich bis heute noch in den katholischen Gegenden erhalten hat. Sie war eine dramatische Darstellung des Einzugs Jesu in Jerusalem, und sie konnte, beinahe wie sie war, aus der Kirche auf die Mythenbühne, das Theater, verlegt werden, und bildete und veranlaßte dann auch als Einleitung die zahlreichen Passions- und Osterpiele.

Der eigentliche Mittel- und Kernpunkt der früheren Palmsonntagsfeier — jedenfalls der populärste Theil derselben war der Palmesel, der allerdings unsere Zeit nicht mehr erlebt hat. Von ihm heißt es: „Wenn Ostern bald heran will kommen, Wird der Gebrauch in Acht genommen,

Daß unter die Kirch weiß' man geh', Und ja den Palmesel seh, Die Kinder auch darauf läßt reiten, Geschieht's Jahr einmal; was soll's bedeuten?“

Der Esel war in natürlicher Größe aus Holz geschnitten und auf einem Gestell mit Rädern befestigt. Nur in vereinzelter Fällen bediente man sich eines lebenden Esels. Nach beendigter Palmweihe hielt der Esel seinen Umzug durch die Straßen, geleitet von einer glänzenden Prozession von Geistlichen und Laien mit Kränzen und Fahnen und umgeben von einer jubelnden und jauchzenden Volksmenge.

„Die wüßt roth und dut den esel dragen Der sie die ganz statt macht vmbjagen,“ lautet eine bezügliche Stelle in Seb. Brants Narrenschiff vom Fastnachtsnarren aus dem 16. Jahrhundert.

Das Thier war reich geschmückt; so stellte z. B. ein Frauenkloster im Salzburgerischen einen Esel vor die Kirchthüre, der mit einem Schatz von Edelsteinen bedeckt war. Christus selbst trug einen Harnisch, der mit kostbaren Steinen bedeckt war, eine Ruthe von Zweigen in der Hand, und der Zaum, mit dem er den Esel leitete, war aus aneinander gereihten Steinen gebildet, einem Rosenkranz ähnlich. Auch zu Schwäbisch-Gemünd in Württemberg, wo noch im Jahre 1802 die Eselsprozession stattfand, war das hölzerne Christusbild und der Esel reich mit Silber behängt und mit Blumen geziert. Das Volk, und namentlich die Kinder, ergötzte sich am Werfen des Esels mit Kästchen und grünen Zweigen von Weiden und Erlen, dem sog. Palmelinschießen. Hoch und Niedrig, Reich und Arm betheiligten sich an dem Umzug.

An einigen Orten nahm die Palmsonntagspro-

zession den Charakter jener Aufzüge an, welche der Darstellung der Mythen, namentlich der Frohnleichnamfeier und deren Spiele, vorauszugehen pflegten und dem Volke Gelegenheit gaben und boten, sämmtliche Mitwirkende im Kostüm in nächster und unmittelbarer Nähe zu bewundern.

(Fortsetzung folgt.)

Von nah und fern.

Ende eines Wilddiebes. Aus Rippert (Schlesien) wird unterm 30. v. M. geschrieben: Der kürzlich aus dem Zuchthause entlassene gefürchtete Verbrecher Nerger war vorgestern beim Erlegen von Rehwild beobachtet worden. Der berittene Gendarm Kluge aus Nimtau begab sich nun gestern Nachmittag zur Feststellung des Thatbestandes in die Behausung des Nerger und traf ihn allein an. Kaum hatte Kluge den Zweck seines Erscheinens ausgesprochen, als er von Nerger einen wuchtigen Tritt (mit einem Holzparatoffel) vor den Unterleib erhielt, so daß er zusammenbrach. Nerger, ein 50 Jahre alter, großer, sehr starker Mann, warf sich nun auf Kluge, ihn weiter mit Fußtritten und Kniestößen bearbeitend, hielt ihm mit der Linken den Hals umspannt und versuchte mit der Rechten den Säbel, auf welchem Kluge lag, zu ziehen. Dies war bereits vollendet, wobei allerdings die Klinge sich verbog, und es wäre nun wohl um Kluge geschehen gewesen, wenn es diesem nicht gelungen wäre, den Revolver aus der Ledertasche zu reißen und denselben abzufeuern. Nerger sank, durch die Brust geschossen, nieder und starb nach einigen Stunden. Kluge liegt an einer Unterleibsentsündung schwer darnieder; er scheint einen ausgedehnten Neßbruch erlitten zu haben.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Biehung am 28. Mai d. J.

Hauptgewinn

Werth 10,000 Mark.

Die Gesamt-Netto-Einnahme aus dem Loosvertriebe wird zur Beschaffung der vollwerthigen Gewinne verwandt.

XIV. Große Mecklenburgische Pferde-Verloosung zu Neubrandenburg.

Ein-, zwei- und vierspännige Equipagen, 80 edle Reit- und Wagenpferde und 1010 sonstige werthvolle Gewinne.

Loose à 3 Mark

sind zu beziehen durch A. Molling, General-Debit, Hannover, und die durch Placate erkenntlichen Agenturen.

Standesamts-Nachrichten von Ahrensburg.

Monat März.

Geburten. Am 6. Sohn dem Arbeiter Hans Hinrich Dwinger in Ahrensburg. 13. Tochter dem Zimmermann Johann Heinrich Witten in Ahrensburg. 22. Sohn dem Jagdaufscher Jochim Hinrich Friedrich Feddern in Bünningstedt. 24. Sohn dem Erbpächter Johann Hinrich Dwinger in Kremerberg. 26. Tochter dem Erbpächter Johann Heinrich Wilhelm Bud zu Ahrensfelde.

Aufgeboden.

Der Dienstknecht Hermann Hinrich Bruhn mit der Dienstmagd Margaretha Dorothea Elisabeth Bartels, beide in Wulfsdorf.

Verehelicht.

Der Kutscher Ernst Karl Jasper Gustävel in Bahrenfeld mit der Dienstmagd Maria Sophia Catharina Westphal in Ahrensburg.

Gestorben.

Am 11. Handelsmann Johann Hinrich Maad in Ahrensburg, 59 Jahr 116 Tage. 16. Elsa Anna Louise Rufatesch (Kofartis) in Ahrensburg, 221 Tage. 28. Minna Sophia Dwinger in Beimoor, 97 Tage.

Anzeigen.

Eine Partie, vom hiesigen Landgebiet bezogene

Bettfedern

hat billig zu verkaufen Ahrensburg. H. Peemöller.

Gratulations-

und

Spruch-Karten

zur

Confirmation

empfehlen Ahrensburg. E. Ziese.

Futterbereitungs-Maschinen,

Häckselmaschinen, Schrotmühlen, Rübenmühlen, fabriciren als Specialität:

Ph. Mayfarth & Co., Fabrik landw. Maschinen., Frankfurt a. M. Solide Agenten erwünscht. Wiederverkäufern hoher Rabatt.

Einen fast neuen

Phaeton

sowie eine dunkelbraune Stute hat zu verkaufen

Ahrensburg. Schwede, Steuerbeamter.

Caffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten und vorzügl. gebrannter Waare, mit der Dampf-Rostmaschine gebrannt.

Butter, holst., Prima u. Secunda.

Schweineeschmalz, best. Lüb.

Schweizerkäse, echt Emmenth.

Holländerkäse, Pr. u. Secunda.

Limburgerkäse, echter u. harzer

Seringe, Prima, Holländ. Voll.

Seringe, in sauer und marinirt.

Zeigen, echte Camadra, billig.

Pflaumen, franz. Cathar., billig.

Traubenrosinen, Malag., billig.

Biscuits in verschied. Sorten.

Chocolade, Prima.

Cacao, holländer, Prima.

Thee in verschied. Sorten ec. ec.

empfehlen zu den billigsten Preisen

Guido Schmidt.

Ahrensburg, am Weinberg.

Erbsenbusch,

pr. Stieg 30 Pf.,

hat zu verkaufen Beimoor. Th. Scharbau.



Freiw. Feuerwehr in Ahrensburg.

Sonntag, den 6. April, Morgens 8 Uhr:

Aebung.

Anzug: graue Joppen. Das Commando.

Kornsäcke

und

Pferdedecken

empfehlen bestens

Ahrensburg. S. Peemöller.

Gesangbücher

in einfachen und eleganten Einbänden

empfehlen E. Ziese's Buchhdlg. Ahrensburg.

Das Wunderbuch

(6. und 7. Buch Moses) enthaltend die Geheimnisse früherer Zeiten, sowie auch das vollständige sieben Mal versiegelte Buch, versendet franco für 5 Mk. N. Jacobs Buchhandlung in Magdeburg.

Lindenhof-Ahrensburg.

Am zweiten Ostertage, den 14. April 1884:

Große

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

E. Kröger.

Als außerordentlich nahrhaft u. leicht verdaulich für kleine Kinder, Schwache und Kranke empfohlen durch den kgl. Kreis-Physikus Hrn. Dr. Thomsen in Rappeln und viele andere Aerzte

Präparirtes

Safermehl

von Johs. Lassen Rappeln.

Zu haben bei Herrn

E. Bahl in Ahrensburg.

Verkehrsnachrichten.

Samburg, den 3. April. Weizen still. Angeboten 120-127pf. Holsteiner zu Mk. 160-180, 123-281pf. Mecklenburger zu Mk. 175-185, 124-129pf. Amerikaner zu Mk. 175-185. Roggen still. Angeboten Russischer zu Mk. 132-137. Amerikaner zu Mk. 135-138, 123-128pf. Mecklenburger zu Mk. 145 bis 158. Gerste ruhig. Angeboten Holsteinische zu Mk. 160-170, Saale und Oesterreichische zu Mk. 190-205. Hafer still. Holsteiner zu Mk. 155 bis 165, Mecklenburger zu Mk. 160-175, Böhmischer zu Mk. 145-155, Schwedischer und Russischer zu Mk. 130-145 angeboten. Erbsen, Futter: zu Mk. 160-170, Koch: zu Mk. 190-235 offerirt. Mais, rumänischer und ungarischer zu Mk. 116-120, Amerikaner Mk. 116-120 angeboten. Rüböl still. Loco Mk. 61 1/2 Brief, per März Mk. 61 1/2 Brief, pr. Mai Markt 62 Brief. Leinöl ruhig. Loco Mk. 43 1/2 Brief, pr. März Mk. 43 1/2 Brief, pr. April-Juni Mk. 44 Brief, pr. Juli-December Mk. 45 1/2 Brief. Petroleum behauptet. Loco Mk. 7.65 Brief, pr. April Mk. 7.60 Brief, pr. Aug. Deibr. Mk. 8.05 Brief, Mk. 7.95 Geld.